Dresden, 1880.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: Fischergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Unter „Eingesandt" die Zeile 30 Pfg.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Zeilen kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfg.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Haasenstein & Vogler, Dresden (älteste Annoncen-Expedition) Wilsdruffer-Strasse 39, I. Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne jegliche Nebenunkosten. Kosten-Anschläge, Preisverzeichnisse, Offerten-Annahme gratis.

Residenz-Theater. Zum 17. Male: **Die Näherin.** Titel-Rolle: Fräulein Lina Bendel als Gast. **Dienstag:** Benefiz für die deutschen und österreichischen Schauspieler. Zum 50. Male: **Die Glocken von Corneville.** Fräul. Sophie König als Gast.

Nacht-Telegramme.

Oesterreich. Die Flotte ist angewiesen, bis zur Erledigung der Dulcignofrage vor Cattaro zu verbleiben. Der von der Pforte zur Besprechung der Modalitäten wegen Uebergabe Dulcignos entsandte Oberst Bedriby richtete ein Schreiben an die montenegrinische Regierung, sie zur Entsendung von Delegirten nach Rjeka einladend.

Frankreich. Die dem Prinzen Jerome feindliche Bonapartistengruppe beschloß, Jerome zu ersuchen, auf jede Kandidatur zu verzichten und seinen Sohn Victor zum Erben des Kaiserreichs anzuerkennen.

Nr. 292. Mittwoch vom 17. Oktober: Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 19 (Mittag) 734 Mill. seit gestern unverändert. Thermometerst. n. Reaum.: 11½° W., meor. Temp. 13½° W., höchste 17½° W. Ost-Nord. Heiter.

Aussichten für den 18. Oktober: Dunstig bis neblig, keine wesentlichen Niederschläge, Temperatur normal.

Montag, 18. October.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Baden-Baden, 17. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Kronprinzessin und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind gestern Abend 11¼ Uhr mittelst Extrazuges hier eingetroffen.

Stuttgart, 16. October. Der hiesige Architekten-Verein hat gestern Abend eine Festsitzung zu Ehren der Kölner Dombaufeier abgehalten. Professor Lübke hielt eine Rede über die nationale Bedeutung des Kölner Domes und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Paris, 17. Oktober. General Zentz ist zum Kommandanten des 11. Armeekorps an Stelle des General Ciffey ernannt.

Petersburg, 17. Oktober. Der Großfürst-Thronfolger mit Gemahlin und Kindern und der Minister des Innern, Graf Loris-Melikoff, sind gestern nach Livadia abgereist.

New-York, 16. October. Mark 4 D. 50 C. Rother Winterweizen 1 D. 18 C. Mais (old mixed) 56 C. Fracht 5⅝ C.

Dresden, 18. October.

— Fürst **Hohenlohe**, deutscher Botschafter in Paris, jetzt Stellvertreter des Fürsten Bismarck in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Reichs in Berlin, ist heftig erkrankt, so daß man ernste Besorgnisse um ihn hegt.

— In der Nacht zum Freitag langte der deutsche Botschafter am italienischen Hofe, Herr v. **Keudell**, von Berlin kommend, hier an, um mit seiner Gemahlin zusamen zu treffen, mit welcher er am nächsten Tage nach Rom zurückkehrte.

— Die sächsischen Soldaten, die zur Theilnahme an der **Kölner Domfeier** dahin commandirt waren, marschirten resp. ritten gleich ihren anderen deutschen Kameraden am Schlusse des Festzuges hinter dem Wagen der Germania. Die deutschen Krieger trugen Lorbeer- und Eichenkränze an den Helmen. Sie wurden mit brausenden Hochs begrüßt.

— Das königl. Unterrichtsministerium hat soeben eine Verordnung an die Bezirksschulinspektoren erlassen, welche die **neue Orthographie** nunmehr an den sächsischen Schulen einführt. Darnach werden die in der Buchhandlung von Alwin **Huble** zu Dresden erschienenen (Preis 25 Pf.) „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung" als künftig maßgebend für den Unterricht angeordnet. Die neue sächsische Orthographie ist vom geh. Schulrath Rockel ausgearbeitet und schließt sich im Wesentlichen der preußischen und bayrischen Orthografie an; es sind auch die in diesen beiden Staaten maßgebenden Regelbücher zu Grunde gelegt, sowie der Kommentar von Prof. Wilmanns in Bonn und die Wörterbücher von Dr. Duden und Heinz zu Rathe gezogen worden. Von Ostern 1881 an sollen, so ordnet der Unterrichtsminister v. Gerber an, in den sächsischen Schulen nur solche neue Lehrbücher eingeführt werden, die in der preußisch-sächsisch bayrischen Orthographie geschrieben sind. Wir kommen auf dieses Werk später zurück. Etwas Konsequentes ist freilich nicht geschaffen worden, wiewohl Manches einfacher wird. Das Dehnungs-h in **th** z. B. verschwindet größtentheils.

— Seit einiger Zeit besteht in Dresden eine staatliche **Prüfungsanstalt für Baumaterialien** unter Vorstandschaft des Herrn Architekten und Baumeister Kaiser, Lehrers an der Baugewerkenschule.

— Nimmt Jemand Geld an, von dem er weiß, daß der Geber es durch Umwechselung eines durch eine strafbare Handlung erlangten **Sparkassenbuches** erworben hat, so ist er nach reichsgerichtlichem Erkenntniß als Hehler strafbar.

— Im Verband deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine, welcher dieser Tage in Berlin tagte, sprach u. A. Dr. Renzsch über die **Klöppelindustrie** des Erzgebirges, die etwa 20—21,000 Frauen beschäftigt. Leider erzeuge Deutschland immer noch nicht das, was es an Spitzen gebrauche, und auch qualitativ stehe es hinter dem Auslande zurück. Redner warnte namentlich vor dem Eintritt in die Massenfabrikation dieses Artikels auf maschinellem Wege, die die Handarbeit und damit das Wohl Vieler arg gefährde, daneben aber zugleich industrielle Kunstfertigkeit vernichten würde.

— Aus Anlaß der 200jährigen Bestehungsfeier des Gardereiter-Regiments brachten wir die Notiz, daß genanntes Regiment die Entscheidung bei der Schlacht von Colin herbeigeführt habe; dieses ist aber nach der Mittheilung eines genau Unterrichteten nicht der Fall, denn gen. Regiment war wohl sowie manche andere sächsische Truppe an diesem ehrenvollen Tage betheiligt, die Entscheidung wurde aber durch das vormalige „Chevaurlegers-Regiment Prinz Carl", jetziges 1. Husaren-Regiment, unter Führung des Obristlieutenants von Benkendorf herbeigeführt, derselbe führt demzufolge den Namen: „Der Held von Colin." Das 1. Husaren-Regiment feiert den 14. April 1884 sein 150jähriges Jubiläum und wird zu dieser Zeit die Geschichte genannten Regiments in Druck erscheinen.

— An ein und demselben Tage, am Freitag, machten sich die beiden **Bezirksvereine**, der für Dresden-Altstadt und der für die Wilsdruffer Vorstadt, fast gleichzeitig aber nicht gleichlautend über die Führung der Pferdeeisenbahn über die Augustusbrücke schlüssig. Leider kam Ersterer zu der Ansicht, daß die Verbindung der Alt- und Neustadt durch die Bahn wohl als wünschenswerth zu bezeichnen, die Benutzung der Augustusbrücke aber nicht zu befürworten sei, während der Letztere sich im Sinne der entschiedenen Mehrheit der Bewohner Dresdens für Benutzung der Augustusbrücke erklärte.

— Der zweite diesjährige **Dresdner Roßmarkt** findet Mittwoch den 3. November im Centralschlachthofe statt.

— Die Leiche der vor Kurzem von dem Schmied Große von der Riesaer Brücke in die Elbe gestürzten schwangeren Braut derselben ist aufgefunden worden und findet heute die Section in Gegenwart des bereits hier in Untersuchung befindlichen **Thäters** statt.

— **Polizeibericht.** Unterhalb der Hafenstraße verunglückte am Freitag ein **Schiffer** beim Ausladen von Getreide. Er fiel von dem als Steg benutzten Brete in den Schiffsraum zurück und erlitt einen Bruch des linken Oberarmes. — In einer Wohnung auf der Plauenschenstraße sank am Sonnabend plötzlich eine aus Heidenau zu Besuch hier anwesende **Frau** zusammen und mußte im Siechkorbe in das Stadtkrankenhaus gebracht werden. — In der Nacht zum 12. d. M. ist, wie notificirt worden, aus dem Gerichtsgefängnisse zu Hirschberg in Schlesien ein wegen 5 schwererer Diebstähle in Untersuchung genommener Arbeiter Namens Karl **Böhme** aus Giehlchenstein ausgebrochen und seitdem Flüchtling. Der Mensch ist ein gefährlicher Verbrecher, welcher außergewöhnliche Körperkräfte besitzt. Er ist 23 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkelblonde Haare, graue Augen, gute Zähne. Zu erwarten steht, daß er auf seiner Flucht weitere Diebstähle verübt. — **Verloren** wurde am Freitag Vormittag im Innern der Stadt eine goldene Damen-Cylinderuhr mit goldener Halskette, sowie ein Hundertmarkschein.

— Aus **Großhartmannsdorf** schickt man uns Stängelchen theils blühender, theils fruchttragender Erdbeersträucher, ziemlich reife, daneben noch grüne Erdbeeren und eine noch nicht aufgebrochene Blüthe, alles Erdbeeren 2ter Frucht. Die Rüstungen zum großen Flickzug sind im vollen Gange. — Von der Leubnitzerstraße hier wird uns der Zweig eines Apfelbaumes geschickt, an welchem die schönsten Röschen der Apfelblüthe neben reifer Frucht stehen.

— Um dem vielen ruchlosen Gesindel möglichst den Spielraum zu entziehen, hat die königl. Amtshauptmannschaft Kamenz über den Ort **Bernbruch**, in welchem innerhalb 8 Tagen schon wieder zwei Brandstiftungen vorkamen, eine Sperre verhängt, die die Leute wohl wenig freuen wird. Bis auf Weiteres ist die Abhaltung öffentlicher Tanzmusik gänzlich verboten und die Polizeistunde für alle dortigen Gast- und Schankwirthschaften auf 9 Uhr Abends festgesetzt.

— Unter den legitimationslosen Herumtreibern in **Leipzig** befindet sich seit Kurzem auch ein Reptil, — ein wirkliches! — eine große **Pythonschlange**, die dem im Schützenhause engagirten Fischmenschen Capitän Swan auf ganz unerklärliche Weise abhanden gekommen ist. Man hat alle Gärten in der Nähe, alle Räume ꝛc. durchsucht — das Thier ist nicht zu finden; wenigstens bis Donnerstag Abend hatte man es noch nicht.

In der kleinen Fleischergasse in **Leipzig** sprang am Freitag Morgen ein erst 29 Jahre alter, an Geistesstörung leidender fremder Sprachlehrer 3 Stock hoch herab auf die Straße. Er starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

— **Landgericht.** Der wegen Uebertretung des Reichs-Spielkartenstempelgesetzes angeklagte Buchhändler und Steindrucker Adolph Woll würde im Falle seiner Verurtheilung mit der riesigen Strafe von 52,500 M. zu belegen gewesen sein. Angeschuldigter beschäftigt sich nämlich schon seit 1866 mit der Fabrikation und dem Vertrieb von sogenannten Cyklop'schen oder Le'normand'schen Wahrsagekarten und machte auch hiervon, in dem guten Glauben, daß dieselben nicht als Spielkarten in Betracht gezogen werden können, bei dem Inkrafttreten des betreffenden Gesetzes am 1. Januar 1879 keine Anzeige. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Dr. Geisel hielt die Anklage aufrecht, während Herr Referendar Dr. Thürmer als Vertheidiger für die Freisprechung W's plaidirte und seinen Antrag namentlich mit dem Hinweis begründete, die Karten seien ihrer Beschaffenheit nach nicht zum Spielen geeignet und demnach auch, wie z. B. die Münchener Kinderspielkarten nicht stempelpflichtig. Die Strafkammer sprach denn auch den Angeklagten frei. — Der schon 35 Mal polizeilich und gerichtlich bestrafte, 40 Jahre alte Kutscher Heinrich August Stürmer aus Lausa machte seiner Angabe nach „eigentlich nur dumme Witze", als er einige, dem Arbeiterstande angehörende Leute um kleine Geldbeträge anpumpte, bezw. den Versuch hierzu unternahm. Diese Art Witze wurden jedoch sehr gefährlich für St., denn die Strafkammer verurtheilte ihn als rückfälligen Betrüger zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 1150 Mk. Geldstrafe ev. 8 weitere Monate Zuchthaus, sowie zu 6 Jahren Ehrenrechtsverlust. Stürmer erschien zunächst am 7. August bei dem Fabrikarbeiter Humburg in Briesnitz, stellte sich unter dem Namen Große als Maschinenführer in der Rost'schen Maschinenfabrik vor und erklärte, er suche einen Arbeiter, der, wöchentlich 6 Thlr. Lohn erhalte. H. empfahl sich zur Berücksichtigung und der Schwindler fügte hinzu, der Reflektant möge am Montag nach seiner, Stürmer's Wohnung kommen, um dem Komptoirpersonal vorgestellt zu werden. Nun erst kam der Angeklagte auf den eigentlichen Zweck seines Erscheinens, indem er erzählte, aus Versehen ein falsches Portemonnaie und gerade das leere beim Fortgehen von zu Hause eingesteckt zu haben und hieran schloß sich die Bitte um ein Darlehn von 50 Pf., was ihm Humburg auch freundschaftlichst sofort gewährte. Unter ganz ähnlichen Schwindelangaben lockte der Betrüger eines Sonntags in der Mitte August einem gewissen Kießling, dem er sich als Gießermeister vorstellte, 1 Mark aus der Tasche. In fünf weiteren Fällen blieben die Schwindelmanöver Stürmer's ohne klingenden Erfolg. Die Staatsanwaltschaft war von Herrn Vicariatsrath Luffit vertreten.

Landgericht den 18. October, Strafkammer V. Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung gegen den Fuhrmann Karl August Unsdorf und den Former-Lehrling August Moritz Unsdorf, beide aus Potschappel, wegen Diebstahl und Hehlerei. 11 gegen den Maurer Friedrich Emil Richter aus Königstein und den Steinmetz Karl Ernst Hähnel aus Hütten, sowie den Steinmetz Hermann Emil Hause aus Königstein wegen Körperverletzung und Widerstand. 12 gegen den Wirthschaftsgehilfen Karl Gustav Kunath aus Hockendorf wegen Betrugs.

Elbpegel in Dresden, 17. Octbr., Mitt. 12 U.: 67 Cent. unter 0.

Pariser Modenbrief vom 15. Oktbr. Meine liebe Freundin! Du kennst ohne Zweifel die geflügelten Worte Napoleons: „Madame, votre lettre ma fait marier!" Kannst Du begreifen, daß Jemand die Dreistigkeit besitzt, diese unsterbliche Phrase als Nouveauté zu erzählen und über den Empfang derselben in einer großen, glänzenden Gesellschaft zu quittiren? Gestern gab eine meiner schlimmsten Neiderinnen ihr erstes Diner als Gattin des Fürsten M. — Wir wußten längst, daß sich der alte, reiche Herr für die schöne Wittwe interessirte, daß er ihre Salons täglich mit frischen Theerosen und ihren Bankier mit Anweisungen auf seine Kasse — natürlich nur für die Armen — versehen ließ, aber daß er sie heirathen würde, haben wir nicht erwartet. In der Sommersaison sällt es nicht auf, wenn man Den oder Jenen wochenlang nicht sieht. Zudem war mir die ehemalige Frau Z. mit den Taubenaugen niemals sympathisch und dem Fürsten, einem beständig auf die Schleppe tretenden und „Pardon" flüsternden Hagestolz habe ich auch nicht nachgefragt. Stelle Dir also mein Erstaunen vor, als ich nemlich in der Frühmesse von der Generalin v. W. hörte, daß diese Beiden sich in England verheirathet hätten. Diese Rücksichtslosigkeit gegen die Gesellschaft, diesen Winkelzug, der jedenfalls Gründe hat, die mir nicht entgehen werden, wollten die Neuvermählten durch ein Diner ausgleichen. Man mußte doch schon der Neugier wegen acceptiren! Meine Kammerfrau schmückte mich mit einer Robe von blaßgelber, gerippter Armure und Brocart l'amé. Der plissirte und drapirte Rock hat vorn einen Einsatz von Brocart, der sich in der Taille schmal, gegen die Schultern hin breit fortsetzt und zu beiden Seiten von Schleifen gehalten scheint. Die längste Bahn der Schleppe ist ebenfalls aus Brocart l'amé, durch Schleifen eingerahmt; von der linken Schulter flattern zwei Bänder über die Länge des Kleides, was der ganzen Toilette ein sehr graziöses Ansehen giebt. Stolz, siegesbewußt wie Cäsar, bestieg ich mein Koupee. Die Fürstin empfing mich inmitten von Orangerien und Palmen mit einer Umarmung, einem sehr geschickt improvisirten Erröthen und einer im Flüsterton gehaltenen Ansprache, in der die Worte: Zufall, Glück, Freundschaft, fortissimo hervortraten. — Ich weiß, daß in jeder Rede sogenannte Schlagwörter vorkommen müssen, daß z. B. eine geschickte Vertheilung von: „Freiheit", „Vaterland", „Nächstenliebe", niemals die vorausgesetzte Wirkung verfehlt, wenn das Publikum in der Absicht zuhört, sich rühren zu lassen. Das gilt für Frankreich wie für Deutschland! Aber eine Pariser Wittwe läßt sich nicht verblüffen, ich kenne nur ein Terrain für das ich auf die Mensur gehe, und das ist die Mode! Groll regte sich in meinem Herzen gegen die inmitten Gladstone'scher Diplomatie legitim gewordene Fürstin. Sie sah jammerschön aus und das — verzeihe ich keiner Frau und ihr am wenigsten. Müßte sie nicht auf einen bleichen Teint halten, den Kopf bescheiden senken, alle herausfordernden Farben und Stoffe vermeiden? Der Einfachheit gegenüber ist die Kritik immer ratlos. Wir Frauen tadeln selten Diejenige, die unser Mitleid zu fassen weiß; wehe aber der Tollkühnen, die gesellschaftlich unter uns steht und sich ohne unsere Protektion auf die Höhe schwingt. Alles das ging mir durch den Kopf, als ihn die weißen, runden Schultern der Fürstin bedrohten — sie glichen dem Schwane, der die zarte, schlanke Wasserlilie erdrücken möchte, weil sie seinem Bilde Schatten giebt. — Von dem hoch erhobenen Kopfe der Fürstin fielen schwere blonde Locken, von einem diademartigen, mit Opalen besetzten Kamme im Nacken zusammengehalten, auf eine bordeauxfarbige lange Sammetrobe. Eine Garnitur von Straußfedern, etwa zwei Nüancen dunkler, mit echten weißen Spitzen unterlegt, schmückte das kostbare Kleid. — Wir gingen nach der ersten Begrüßung in einen Salon, in dem schon ein ganz respektables Kaminfeuer knisterte. Der alte Fürst erhob sich aus einem niederen hellblauen Atlas-Fauteuil. Ich wünschte ihm Glück, er dankte und — küßte seine Frau! Wie unzart und taktlos solche öffentliche Liebeserklärungen sind, brauche ich Dir ja nicht zu sagen. — Noch mehr verletzt aber hat es mich, daß der Fürst den ganzen Nachmittag nicht von der Seite seiner Göttin wich und mich von dem Baron E. unterhalten ließ, einem Menschen, der über Voltaire und Gambetta in einem Athem spricht. — Im Speisesaale fand sich erst die ganze Elite der Gesellschaft zusammen. Der Fürst präsentirte in aller Form seine Gattin und bat, ihre Salons auch ferner ungeladen zu beehren. Die alte Excellenz N. nahm ihr feines Battisttuch — was übrigens eine sehr schöne Goldstickerei in Guirlandenform als Nouveauté zeigte — und weinte. Ihrem Beispiele folgten noch ein paar sentimentale Mitglieder des Magdalenenvereins. Du weißt ja, die sogenannten „Vereinsdamen" können die Thränen auf Kommando fließen lassen, das gehört zu den übernommenen Pflichten. Schließlich drängten sich Alle glückwünschend an die Neuvermählten heran. Das Menu war mit ausgewähltestem Geschmack zusammengestellt und hätte selbst einen Todfeind friedlich, wie eine Aeolsharfe, stimmen können. Es giebt keinen besseren Vermittler zwischen Kopf und Herz, als einen zufriedengestellten, gehätschelten Magen. Aber wissen mußte ich doch, wie die Verheirathung sich so schnell und still arrangirt hatte. Die Fürstin saß mir gegenüber und zerlegte mit zwei silbernen Gabeln nach allen Regeln der Tafel-Etiquette einen englischen Fisch. Laß' mich Dir bei dieser Stelle gleich sagen, daß es modern ist, beim Speisen des Fisches sich, anstatt des üblichen Brodes, was der einen Gabel sekundirt, zweier Gabeln zu bedienen. Es erleichtert nicht nur das Essen, es sieht auch vortheilhafter aus. Nachdem ich die Fürstin einige Momente fixirt und sie trotzdem ihre Ruhe bewahrt hatte, fragte ich mit der Dir bekannten Liebenswürdigkeit: „Sagen Sie doch, ma princesse, wie und wo hat der Fürst Ihr stolzes Herz errungen?" Sie lächelte, sah fragend auf ihren Gatten und als ihr derselbe leicht zunickte, antwortete sie mit ihrer volltönenden, eigentlich nicht aristokratischen Stimme: „Ich habe ihn durch einen Brief mir zu eigen gemacht!" Die ganze Gesellschaft wurde aufmerksam; ich bat um Details aus dieser interessanten Liebesgeschichte, und siehe da, die ehemalige Frau Z. erzählte mit empörender Offenheit: Der Fürst sei eine Zeit lang sehr leidend gewesen; Niemand von seinen zahllosen Freunden und Bekannten habe sich um ihn gekümmert; da sei sie, die alleinstehende, oft verleumdete Frau, zu dem Entschluß gekommen, ihm zu schreiben, ihre Gesellschaft und Pflege anzubieten. Der Fürst acceptirte nicht nur dieselbe, er erklärte auch, welch' tiefen Eindruck die Worte auf ihn gemacht, indem er ihre Hand nahm und flüsterte: „Madame, votre lettre ma fait marier!" Wenige Tage hierauf reiste der imitirte Napoleon mit seiner Braut nach England, um sie als Fürstin zurückzuführen. — Einige unter den Gästen waren entzückt von der originellen Brautwerbung und nahmen zum zweiten Male Fisch. Ich wollte die Fürstin nicht öffentlich blamiren, ich glaube, es wird sich künftig bei ihr oft angenehm soupiren und diniren lassen; aber als sie mich nach der Tafel in ihr Boudoir führte, kam ich doch auf die Sache zurück. Sie zuckte nur leicht mit den Schultern und sah zu dem blauen Atlashimmel empor, der von Amoretten gehalten, den Plafond verdeckte. Eine Antwort soll ich noch immer bekommen. Gleichviel, ich weiß mich zu trösten, und habe auch tausend wichtigere Dinge im Kopfe. Ich wollte Dir nur erzählen, was man Alles dulden muß, um mit der Welt in Verkehr zu bleiben. Und gerade in der kommenden Saison gedenke ich mich dem Vergnügen mehr als sonst zu widmen. In wenig Wochen bin ich, zu Dir gesagt. — nachzurechnen brauchst Du nicht — 26 Jahre alt. Wie lange wird es dauern und man nimmt den Spiegel und versucht ängstlich jedes Fältchen wegzuleugnen. Wie angenehm sind in dieser Beziehung die kleinen, keketten Stirnlocken, die zu der modernen niederen Frisur gehören und manche Unebenheit cachiren. Ich wollte, sie blieben noch recht lange modern! — Wie schnell jetzt bei uns die Mode wechselt, kannst Du Dir kaum vorstellen. Monsieur Alphonse rieth mir neulich, vorläufig nur wenige Kostüme und Umhänge anzuschaffen, da in kürzester Zeit wieder Nouveautés erscheinen würden. Ich habe mir einstweilen ein sehr elegantes Promenadenkleid aus schwarzer Sarah-Sarche und ein anderes Kostüm aus Brocatelle anfertigen lassen. Das Erstere hat über dem hochplissirten Rocke einen übergeknöpften Paletot, der mit Sammet morveilleux verziert ist; hierzu gehört ein kleiner Hut von Seidenfilz mit seidenen Pompons und einer Draperie von Sammet. Das zweite Kostüm ist mit Peau de Loutre wahrhaft königlich geschmückt. Allerdings ist die Nachahmung des Otterfelles sehr theuer. Für die kälteren Tage habe ich mir einen Manto Duchesse ausgewählt. Derselbe ist aus Kaschmir hindou, wattirt, mit gelber Seide gefüttert — alle modernen Mäntel müssen beim Auseinanderschlagen bunte Seide zeigen — und mit Fuchspelz besetzt. Auf dem Rücken und den Aermeln sind ziertliche Atlasschleifen angebracht. Zu diesem Mantel nehme ich eine Kapotte aus Filsch, mit seinen Perlen und Nadeln. Es würde mich sehr interessiren zu hören, mit welchen Hilfstruppen Du dem Winter entgegengehst. Sei auf's Herzlichste begrüßt von Deiner P. v B.

Feuilleton.

† H. **Richard Wagner** hat den Zeitgenossen das Wundern abgewöhnt. Die zahlreichen Phasen seiner Entwickelung haben in seinen Schriften (Leipzig, E. W. Fritzsch, IX Bände) einen ebenso prägnanten wie überraschenden Ausdruck gefunden. Aus dem harmlosen Musikpoeten der 30er Jahre ward in einem Mansardstübchen zu Paris der Autor des Rienzi, der 1849 zum idealistischen Revolutionär sich entwickelte, 1850 als politischer Flüchtling deutschsehnsüchtig im Auslande lebte, um dann intimer Freund eines Königs Ludwig II. von Bayern zu werden. Er, der alle Theater mit Tannhäuser, Holländer und Lohengrin beherrschte, brach mit allen bestehenden Bühnen und gründete Bayreuth, wo der begeistertste künstlerische Lobhymnus auf die natürliche freie Liebe in den Nibelungen zum Ausdruck gelangte. Und plötzlich — soeben jetzt — veröffentlicht Wagner in seinen Bayreuther Blättern einen von tiefster und spezifisch katholischer Religiosität durchdrungenen Aufsatzcyklus, der in dem Satze gipfelt: Kunst und Religion decken sich, ihren Interessen wie ihren Mitteln nach. „Kunst und Revolution" schrieb der Wagner der Sturm- und Drangperiode 1848 und 1848. „Kunst und Religion schreibt er 1880. Die Aufsätze sind tief ergreifend und interessant, sie werden selbst Philosophen von Fach zu schaffen machen. Man könnte sagen — so beginnt Richard Wagner — daß da, wo die Religion künstlich wird, der Kunst es vorbehalten sei, den